

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Mustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 75.

Donnerstag, den 1. April

1915.

An Bismarck.

O Bismarck, sieh das Feuer,
das uns zum Himmel reißt!
Es ist mit uns dein treuer,
und heiliger Heldegeist!
Es lebt in uns dein Wille
und deine Eisenkraft
und deines Glaubens Fülle
und deins Rittertums!

Du kannst uns allen schauen
prägend ins Angesicht:
drin leuchtet das Vertrauen
wie helles Frühlingslicht;
drin siehst du die Begegnung
die Treue und der Mut!
O du wirft liebend segnen
das starke deutsche Blut!

Wir brechen mit deinem Segen
zum deutschen Siege vor,
gestärkt mit deutschen Schlägen
dem Feind das letzte Tor. —
Du hast in deinem Ringen
nichts Halbes je getan;
wir stürmen mit tausenden Klängen
zu Ende untre Bahn!

Wenn dann im Friedensstrahl
die deutschen Gauen stehn,
wirft du, o Held von Stahl,
mit unsern Tagen gehn. —
Wir bau'n an deinem Werke,
einig in Glück und Not,
und schirmen's mit deutscher Stärke
in Treue bis zum Tod!

Am 27. März 1915 verschied in seiner Wohnung zu Blauen i. V. unser Ehrenbürger,
Herr Justizrat Conrad Erasmus Landrock,
Ritter des Albrechtsordens 1. Klasse mit der Krone und des Eisernen Kreuzes 1870/71,
Rechtsanwalt und Agl. Sächs. Notar,

geb. am 3. März 1846 zu Dippoldiswalde, seit November 1882 in Eibenstock.
In Eibenstock hat der Verstorbene vom 2. Januar 1883 bis 31. Dezember 1883 das Amt eines Stadtverordneten, im Jahre 1886/87 das Amt des Vorstehers verwaltet. Vom Januar 1888 bis 5. Oktober 1909 gehörte er dem Räte, und zwar seit 1892 als Bürgermeistervertreter, an.
Im Oktober 1909 verzog er nach Blauen.
Seine anspruchsvolle Würde, seine ruhige und vermittelnde Stellungnahme, sein bedächtiger und vorsichtiger Rat, seine reiche Erfahrung und seine zuverlässige Gewissenhaftigkeit in der Behandlung aller städtischen Angelegenheiten haben ihm Verdienste um die Stadt erworben, die in der Ernennung zum Ehrenbürger nur ihre rechte Schätzung erfahren haben.
Sein lauterer Charakter aber hat ihm treue Freunde in den städtischen Kollegien und in der Bürgererschaft erworben.
Wir trauern um ihn und werden ihm immer ein treues und dankbares Gedenden weihen! Friede seiner Asche!

Die städtischen Kollegien zu Eibenstock.
Herrsch.

Brandversicherungsbeiträge betr.
Am 1. April ds. Js. ist der 1. Termin der Landesbrandversicherungsbeiträge fällig, welcher mit 1 Pf. für die Einheit zu erheben ist. Hierbei sind die Brandversicherungsbeiträge für den nicht erhobenen Oktobertermin 1914 mit 1/2 Pf. für die Einheit sowie die Reichskampfabgabe auf die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1914 nachzuheben. Die Abführung der Beiträge hat bis zum 15. April ds. Js. an die hiesige Ortssteuereinnahme zu erfolgen. Nach Fristablauf ist gegen Säumige sofort das Mahn- bzw. Zwangsvollstreckungsverfahren einzuleiten.
Carlsfeld, am 29. März 1915.
Der Gemeindevorstand.

Brotmarkenverteilung betr.
Die Wiederverausgabung der abgelieferten Brotmarkentaschen erfolgt nur
Donnerstag, am 1. April 1915,
vormittags von 8—12 Uhr
in der hiesigen Schule.
Die Abholungsfrist ist pünktlich einzuhalten.
Carlsfeld, am 30. März 1915.
Der Gemeindevorstand.

Was zieht uns zu Bismarck?

(Zum 1. April 1915.)

Es bedarf des Gedankens nicht, um uns jetzt recht lebhaft an den großen Kanzler zu erinnern. In dem Kiefenkampfe dieser Zeit tritt uns sein Lebenswerk und seine Persönlichkeit mit einer Deutlichkeit vor Augen wie nie zuvor. Es ist, als lebte er in unserer Mitte und blicke uns mit seinem scharfen Auge an: „Das Vaterland darf ruhig sein, du schau'st vom Himmel segnend drein!“

Was uns zu Bismarck zieht, ist nicht schwer zu sagen. Weltgeschichtliche Männer von überragender Größe ziehen die Blicke der Mitwelt und Nachwelt auf sich. Wie Luther und Goethe, gehört Bismarck zu den Heroen des deutschen Volkes. Er hat uns das Reich geschenkt. Jahrhunderte lang war das alte deutsche Reich, einst ein stolzer Bau, eine morische Größe gewesen, deren Einsturz nur eine Frage der Zeit war. Bald war Deutschland nur ein geographischer Begriff. Da kam der Held, der Ribbelungenkel, der Deutschland in den Sattel hob. In unvergleichlicher Lebensarbeit hat er zäh und zielbewußt alle deutschen Stämme zu einer festen Einheit zusammengeschmiebet, wie sie vorher niemals, selbst in unseres Volkes besten Tagen nicht, erreichbar war. Es gelang ihm, dem Geburtsbrief des jungen Reiches das Großmachtjiegel aufzudrücken, er hat unser Vaterland zum Reiche der Mitte in Europa, in der Welt gemacht.

Ist Bismarck der Reichsbaumeister gewesen, so hat er uns den stolzen Bau auch ausgebaut. Wer hat die Reichspost und die Reichsbank gegründet? Wer hat dem Reiche die Einheitlichkeit in Münzen und Maßen gebracht? Wer hat Befehle ergehen lassen zum Segen von Landwirtschaft, von Handel und Gewerbe, von Kunst und Wissenschaft? Wer hat die Fürsorge für den kleinen Mann als eine Christenpflicht verkündet und in musterbildender Weise staatlich geregelt? Wer hat unablässig für die Vervollkommnung von Heer und Flotte gearbeitet, dem neuen Reich Kolonien erworben, den monarchischen Sinn neu belebt und dem deutschen Geist auf allen Gebieten neue Bahnen gezeigt und eröffnet? Das war der große Mann, in dem das Deutschtum seine vollendetste Ausprägung gefunden hat. Die

Bewunderung der Nachwelt ist ihm sicher. Aber mehr als Bewunderung ist Achtung und Liebe. Ein Mann wie er zieht durch seine Persönlichkeit die Herzen an: darin liegt das Geheimnis des Namens Bismarck. Das Lebenswerk, die staatsmännische Größe, die Geistesmacht dieses Mannes in allen Ehren. Aber wäre er nicht ein Mann gewesen, der eine Fülle sittlicher und geistlicher Vorzüge in sich verkörperte, die Begeisterung und Liebe, die Pietät und Ehrfurcht wären unerklärlich, mit der das deutsche Volk an seinem Bismarck hängt. Es gibt eben doch nicht das den Ausschlag, was der Mensch leistet, sondern das, was er ist. Dieser treue Vasall seines Kaisers, dieser Staatsmann, dem Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit als erstes Gesetz in der Politik galt, dieser deutsche Mann, der seinem Volke ein musterbildendes Familienleben vorlebte, dieser charaktervolle Vertreter eines tiefinnerlichen, männlichen Christentums, der sich seines Glaubens niemals schämte, und ihn als die „wundervolle Grundlage“ seines Lebens und Wirkens pries — solch' ein Mann mußte sich das Herz seines Volkes erobern für alle Zeiten. Er hat seinen Namen in die Rinde der deutschen Erde geschrieben zum bleibenden Gedächtnis.

Warum versagte Joffres Offensive? Schwere Kämpfe in den Karpaten. Der Mißerfolg der russischen Anleihe.

Die heute vorliegenden Nachrichten sind äußerst spärlich. Von Interesse dürfte sein, was ein französisches militärisches Fachblatt als Grund des Mißerfolgs der französischen Offensive angibt:

Das militärische Fachblatt „Guerre mondiale“ bespricht den gänzlichen Stillstand, der in der französischen Offensive eingetreten ist und knüpft daran die Frage, ob etwa eine Entmutigung eingetreten sei, weil die deutsche Front trotz der gewaltigen Anstrengungen, die Joffre mit seiner Offensive gemacht habe, unerschütterlich geblieben ist, oder ob etwa der Grund darin zu suchen sei, daß Kitchener mit der Abwendung einer neuen Armee zögere. Das Blatt erklärt, aus

verlässlicher Quelle zu wissen, daß sich tatsächlich nur eine Viertelmillion Engländer auf französischem Boden befinden. Kitchener zögere es anscheinend vor, die englische Hauptmacht dorthin zu behalten. Mit dem Winterwetter sei die Verzögerung der Offensive auch nicht zu entschuldigen, möglicherweise aber sei es die Aktion gegen die Dardanellen, die Joffres Streitmacht noch besonders geschwächt habe. Ein neues 414. Regiment, das im Departement Ain aufgestellt sei, werde demnächst wieder eingeschifft werden, um die Dardanellenarmee zu verstärken. Frankreich müsse offensichtlich den Hauptbestandteil des Dardanellenkorps stellen, weil England die Indier und Australier zur Verteidigung Ägyptens brauche.

Ueber die Anzahl der Streiter an der Westfront wird berichtet:

Berlin, 30. März. Der Kriegsberichterstatler des „Neuen Haager Courant“ bei der englisch-französischen Front teilt mit, wie verschiedene Morgenblätter berichten, man habe im französischen Hauptquartier Angaben gemacht, wonach die Deutschen an der Westfront ungefähr 2.300.000 Mann hätten, zu denen noch 1.5 Millionen hinter der Front träte, die Alliierten hätten mit Reserven 2.700.000 Mann, so daß die Gesamtzahl der Streiter an der Westfront fünf Millionen betrage.

Im Osten sind, wie der gestrige offizielle Bericht des Großen Hauptquartiers bekannt gab, die Operationen wieder lebhafter in Gang gekommen und haben uns an allen Punkten schöne Erfolge gebracht, insbesondere lassen die Kämpfe bei Krasnopol noch weitere Früchte erwarten, denn Generalfeldmarschall von Hindenburg sagt ja bei der Aufzählung der Beute ausdrücklich „bis gestern abend“.

In den Karpaten steht die
österreichisch-ungarische Armee
noch immer in schwerem Kampfe mit den russischen Massen:

Wien, 30. März. Amtlich wird verlautbart vom 30. März: An der Karpatenfront entwickelten sich gestern im Raume südlich und östlich Lupkow wieder heftigere Kämpfe. Starke russische Kräfte gingen erneut zum Angriff vor. Bis in die Nachtstunden dauerte der Kampf an. Der

Feind erlitt große Verluste und wurde überall zurückgeschlagen. Zwischen dem Luplower Sattel und dem Uschokerpaf wurde ebenfalls hartnäckig gekämpft. Von den vor Przemysl zuletzt gestandenen russischen Kräften wurden bei den Angriffen südlich Dwernik die Truppen einer Division konstatiert. In Südost-Galizien, am Dunajec und in Russisch-Polen ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 30. März. Die Kriegsberichterstatler der Blätter melden: Die Kampfpause auf beiden Seiten der Dufka-Senkung dauerte nur 24 Stunden. Die Russen haben neue Reserven eingesetzt und der Kampf im Ondava- und Labortschatala ist wieder in vollem Gange. Unsere Truppen leisten heldenmenschliches an heroischer Tapferkeit. Auch gestern brachen wieder zahlreiche Angriffe des Feindes unter schwersten Verlusten zusammen. Besonders heftig gestalten sich die Kämpfe in der Gegend des Uschokerpafes und auf der Front westlich davon bis zur Baligroderstraße. Bisher konnten die Russen trotz ihrer tollkühnen Angriffe nicht an einem einzigen Punkte ihre Absicht, neuerlich nach Ungarn vorzustoßen, verwirklichen. Alle Karpatenkämpfe, mit Ausnahme des zähen Ringens in der Dufkantederung, wo die Russen noch immer dieselben Stellungen mit ganz geringen Abweichungen der Front an der Grenze innehaben, wie im Januar, spielen sich auf galizischem Boden ab. In der Bukowina gab es auch gestern wieder einzelne für uns erfolgreiche Gefechte, während in Ostgalizien und an der ganzen übrigen Front Ruhe herrscht.

Von der Anerkennung der tapferen Verteidigung von Przemysl durch den Feind zeugt folgende Meldung: Amsterdam, 29. März. Der Petersburger „Invalide“ meldet: Der Generalissimus befahl, außer dem Kommandanten von Przemysl auch den zum Stabe des Kommandanten gehörenden tapferen Offizieren der gefallenen Festung die Degen zu belassen.

Im Gegensatz zu dem beispiellosen Erfolg der deutschen Kriegsanleihen hat die russische einen bezeichnenden Mißerfolg ergeben:

Petersburg, 29. März. „Nietich“ meldet, daß der Ministerrat angesichts des bisherigen Mißerfolges der russischen Anleihe, die russische Reichsbank zur Emission einer weiteren Milliarde Rubel ermächtigt hat. Die Bilanz der Reichsbank wies am 21. März eine Emission von 3180 Millionen Rubel auf, der ein Goldbestand von 1706 Millionen gegenüberstand. Da von der früher bewilligten Notenemission ein Teil noch nicht in Umlauf gesetzt wurde, so wird die Gesamtsumme der Emission jetzt 4206 Millionen Rubel umfassen.

Die englische Admiralität hat im Anschluß an die von uns bereits gestern gemeldete Liste der von den

deutschen U-Booten

versenkten englischen Schiffe bereits wieder eine neue Verlautbarung veröffentlicht, ein Beweis, wie fleißig unsere blauen Jungen bei der Arbeit sind. Daß die Admiralität jedenfalls nicht die volle Wahrheit bekannt gibt, geht aus der ebenfalls nachstehend abgedruckten „Standard“-Meldung hervor:

London, 30. März. Die Admiralität gibt bekannt, daß in der Woche vom 17. bis 24. März drei britische Schiffe von zusammen 11650 Tonnen Gehalt von U-Booten versenkt worden sind. Ein viertes Schiff wurde torpediert, erreichte jedoch den Hafen. In der Woche kamen an und fuhren aus: 1450 Schiffe von je mehr als 300 Tonnen.

London, 30. März. Die Admiralität gibt bekannt, daß der holländische Dampfer „Amstel“ auf der Fahrt von Rotterdam nach Goole Montag früh um 4 Uhr auf der Höhe von Flamborough auf eine Mine des deutschen Minenfeldes gelaufen ist. Die Besatzung wurde in Humber gelandet.

Rotterdam, 30. März. Der Verein der Seifschreder in Liverpool teilt mit, daß im Februar insgesamt 48 Schiffe mit einem Gehalt von 124414 Tonnen verloren gegangen sind. Im vorigen Jahre stellten sich die Schiffsverluste auf 18 Schiffe mit 28744 Tonnen.

London, 30. März. Verschiedene Blätter unterziehen die von der englischen Admiralität veröffentlichten Listen der durch deutsche U-Boote versenkten britischen Handelsschiffe einer anerkennenswerten unparteiischen Kritik. Der „Standard“ z. B. sagt, daß die Verlustlisten in ihrer augenblicklichen Form ein schiefes Bild der Lage geben. Es wäre besser, auch diejenigen Schiffsverluste der Öffentlichkeit bekannt zu geben, die durch Minen hervorgerufen worden sind, und nicht allein diejenigen, bei deren Untergang das Torpedo eines deutschen U-Bootes Ursache gewesen ist. Einem Schiffsbesitzer könne es schließlich gleichgültig sein, ob er sein Fahrzeug durch ein Torpedo oder eine Mine verliert. Auch der Umstand, daß der Verlust von Schiffen unter 300 Tonnen nicht bekannt gegeben werde, könne im neutralen Anstande den Eindruck erwecken, als ob England solche unbedeutenden Verluste ängstlich geheim halte.

Gegen die

Dardanellen

scheinen tatsächlich neue Angriffe vorbereitet zu werden: Rom, 30. März. Blättermeldungen aus Kairo und Tenedos berichten von umfassenden Vorbereitungen zu einem kombinierten Land- und Seeangriff auf die Dardanellen. Im Hafen von Alexandria seien infolge der Neutralitätsklärung Griechenlands 22 Transportschiffe bereit zur Aufnahme von 60000 Mann indischer, australischer und neuseeländischer Truppen, die für siebenstägige Seefahrt und zehntägigen Landmarsch Proviant hätten. Die näch-

sten Transporte umfassen 60000 Mann algerische Truppen, für die drei große Feldlager in Alexandria vorbereitet seien. In Tenedos seien ebenfalls große Lager hergerichtet.

Ob der Berichterstatter sich nicht ein wenig zu starke Kost hat auftragen lassen? — Nach einer Athener Meldung haben die Operationen gegen die Dardanellen wieder begonnen.

Auch Frankreichs gesunkene Panzerschiffe werden zu diesem Zweck durch solche neuerer Bauart ersetzt: Mailand, 30. März. „Secolo“ zufolge trafen gestern die französischen Dreadnoughts „Bretagne“ und „Provence“ in Neapel ein, welche den „Gaulois“ und den „Bouvet“ bei den Dardanellen ersetzen sollen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Munitionsfabrikation am 2. Feiertage. Im Interesse der Landesverteidigung muß jeder Rückgang in der Fertigung der Heeresbedürfnisse, insbesondere der Munition, vermieden werden. Hierzu ist erforderlich, daß auch die in der Heimat arbeitenden Männer hinter ihren im Felde stehenden Brüdern an Opferwilligkeit nicht zurückbleiben, sondern sich bereit finden, während der bevorstehenden Feiertage den dringend nötigen Heeresbedarf zu fertigen. Daher werden die deutschen Arbeiter den Wünschen der Heeresverwaltung, die Arbeit während der bevorstehenden Feiertage sowohl in den staatlichen Betrieben als auch in den mit Heereslieferungen betrauten Privatfabriken nur am ersten Osterfeiertage ruhen zu lassen, gern entsprechen.

Japan.

Die japanischen Wahlen. Die Wahlen brachten einen vollen Sieg der Regierung und eine Niederlage der mächtigen Seijufu-Partei, die 73 Sitze verlor, von denen die von dem verstorbenen Fürsten Kawna gegründete, jetzt von Baron Kato geführte Dokschai-Partei 55 gewann. Der Regierung ist eine Majorität von mindestens 40, vielleicht 80 Sitzen sicher.

Derüche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 31. März. Die Verlautbarung Nr. 128 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Artur Richard Schmidt, Grenadier im 2. Gren.-Rgt. Nr. 101, leicht verwundet, Ernst Emil Reichsner, Reservist, bisher vermißt, ist verwundet, und Erich Schindler, Soldat, bisher vermißt, ist verwundet, beide im 6. Inf.-Rgt. Nr. 105, Paul Gottfried Röhl, Reservist, schwer verwundet, rechte Schulter, und Paul Gottfried Heymann, Gef. Ref., leicht verwundet, beide im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133, Karl Sternkopf, Gefreiter im 2. Jäger-Batl. Nr. 13; leicht verwundet; aus Unterfranken: Karl Leistner, Gefreiter im 2. Gren.-Rgt. Nr. 101, leicht verwundet, dienstfähig, Emil Baumgärtel, Gefreiter der Ref. im 6. Inf.-Rgt. Nr. 105, bisher vermißt, ist verwundet. Die Namen einiger Gefallenen befinden sich auf der Ehrenliste.

Eibenstock, 31. März. Am Vorabend von Bismarcks 100. Geburtstag sei es uns gestattet, die Bitte auszusprechen, am morgigen Gedenntage durch reiche Beflagung der Häuser dem Schöpfer unseres gegenwärtig in heißen Kämpfen um seine Existenz ringenden Reiches den schuldigen Dank zum Ausdruck zu bringen.

Eibenstock, 31. März. Im Hinblick auf den während des Osterfestes zu erwartenden stärkeren Reiseverkehr wird zur Verhütung der sonst unvermeidlichen Störungen bei den Fahrkartenausgabe- und Gepäckannahmestellen der größeren Bahnhöfe empfohlen, bereits am Tage vor der Abreise die Fahrkarten zu lösen und die Gepäckstücke aufzugeben. Zu beachten ist hierbei jedoch, daß eine frühere Aufgabe von Gepäck dann nicht in Frage kommen kann, wenn auf der Bestimmungsstation die Abhängigkeit des Gepäckes durch den Zugführer erfolgt. Weiter sei darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, die Gepäckstücke fest zu verpacken, gut zu verschüttern und mit Namen und Wohnung des Veränders sowie Namen des Sammelers und der Bestimmungsstation deutlich zu beschriften, auch im inneren Raum des Gepäckstückes einen Zettel mit gleicher Aufschrift beizulegen, damit bei Abhandlung des Gepäckes sofort eine Mitteilung und amtlicher Offnung des Gepäckstückes sofort ein Nachweis des Eigentümers gefunden u. das Gepäck unverzüglich nachgeschickt werden kann.

Sosa, 29. März. Am Palmsonntag fand im „Ring“ ein sehr gut besuchter und in allen seinen Teilen recht gelungen verlaufener Familienabend statt. Geboten wurden ein Vortrag des Kirchenchors, Gedichtvorträge, Lieder zur Gitarre, biblische Gedichte mit Gesängen und ein Theaterstück seitens des Jungfrauenvereins, Gesänge der Konfirmanden, ein Vortrag des Herrn Oberlehrers Meier über Ernährungsfragen, sowie zum Schluß eine durch eine kurze Ansprache des Herrn Ortspfarrer und einen Gedichtvortrag eingeleitete Huldigung zu Bismarcks 100. Geburtstag, welche durch ein von der vaterländischen Jugendpflege dargestelltes und durch geschmackvolle Dekorierung belebtes lebendes Bild äußerst wirkungsvoll zum Ausdruck gebracht wurde. Den Abschluß dieser Huldigung bildete der gemeinsame Gesang des Liedes: „Gott, die alten Eichen rauschen“... Gelegentlich der am Nachmittag abgehaltenen Hauptprobe wurde für die anwesenden Kinder durch den Herrn Ortspfarrer in recht anschaulicher Weise der Bedeutung Bismarcks gedacht. Die Kinder sangen darauf das Gebet für den Kaiser: „Gott sei des Kaisers Schutz!“

Dresden, 30. März. Prinz Oskar von Preußen wurde als Oberleutnant à la suite des Grenadierregiments 101 gestellt.

Dresden, 30. März. Zu Beginn des Krieges überwies der Sächsische Lehrerverein aus seinen Mitteln der Rasse für Kriegshilfe im Sächsischen Lehrerverein 60000 Mk. Dazu sind an freiwilligen Gaben aus den Bezirksvereinen, die außerdem ausnahmslos stark an der Kriegshilfe ihrer Orte beteiligt sind, bisher ebenfalls 60000 Mk. eingegangen. Vom Vorstand des Sächsischen Lehrervereins wurden bis jetzt neben der Fürsorge für Interklassen

gefallener sächsischer Lehrer bewilligt: 20000 Mk. für den Landesauschuß für Kriegshilfe, 10000 Mk. an das Rote Kreuz, 7500 Mk. an die Kriegshilfe des Deutschen Lehrervereins für die Lehrer in Ost- und Westpreußen, in Elsaß-Lothringen u. an den deutschen Auslandsschulen, 5000 Mk. für eine Liebesgabenaktion des Sächsischen Lehrervereins zur freien Verfügung sächsischer Truppenteile an der Front.

Dresden, 30. März. Kommerzienrat Bräune von der Radeberger Exportbierbrauerei stiftete aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit 10000 Mark, deren Zinsen Kriegsinvaliden und Angehörigen der im Felde Gefallenen zugute kommen sollen.

Rönigsbrück, 30. März. Von den in der Nacht zum 28. März entwichenen 14 russischen Gefangenen sind drei in Radeburg und sechs in der Gegend von Bautzen wieder festgenommen worden.

Burg, 30. März. Die Stadtratsmitglieder haben die Erhöhung der Einkommensteuer um 20 Prozent auf 170 Prozent der Staatssteuer genehmigt. Der Rat hatte eine 30prozentige Erhöhung beantragt. Zur Deckung der durch den Krieg bedingten Ausgaben wurde beschlossen, ein Darlehen von 270000 Mk. aufzunehmen.

Marktneutirchen, 30. März. Am Montag konnte Bürgermeister Kutz auf eine 25jährige Tätigkeit als Oberhaupt unserer Stadt zurückblicken.

Kriegsausnahmetarif. Für Saatkartoffeln in Wagenladungen von 10 t ist mit Gültigkeit bis 31. Mai 1915 ein Ausnahmetarif eingeführt worden.

Ehrenliste.

für die in dem großen Völkerruge 1914/15 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock

Rag Ludwig Behold aus Neuheide, Grenadier im 2. Gren.-Rgt. Nr. 101 — gefallen.

Hermann Emil Schlegel aus Wildenthal, Unteroffizier im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 104 — schwer verwundet und in französischer Gefangenschaft gestorben.

Richard August Kreiner aus Sosa, Reservist im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133 — gefallen.



Auf drahtlosem Wege.

Reimlich - Erzählung von Leopold Sturm.

Der Amerika-Dampfer „Königin“ lag zur Abfahrt am Bollwerk bereit. Die Passagiere waren fast sämtlich bereits an Bord des ebenso gewaltigen, wie luxuriös eingerichteten prächtigen neuen Schnell-Dampfers, nur die Unmenge von Reisegepäck der verwöhnten Fahrgäste mußte noch in die Tiefen des großen Schiffes verfrachtet werden. Geschäftiges und eifertiges Treiben herrschte am Lande, Abschiedsgrüße tönten herüber und hinüber, während auf dem Promenaden-Deck die eleganten Herrschaften neugierig und belustigt das bunte Bild musterten. Von wirklichem Trennungsschmerz war so gut wie nichts zu sehen; hier gab es keine herzzerreißenden Abschiedszenen, wie so oft bei den Auswanderer-Dampfern aus Jahre und Jahrzehnte und selbst auf das Leben hinaus, wer mit der „Königin“ die Fluten des Ozeans durchfurchen wollte, der konnte es sich schon erlauben, wenn er es sonst wollte, die Fahrt Jahr um Jahr zu wiederholen; er hatte entweder ein Heim drüben auf amerikanischem Boden, zu dem er zurückkehrte, oder besuchte die große Republik jenseits des Meeres zu seinem Vergnügen respektive aus geschäftlichen und sonstigen Gründen. Also kaum irgendwo ein trübes Abschiedslächeln, jaß überall nur die Gewißheit eines nicht zu fernem Wiedersehens mit Verwandten, Freunden und Bekannten.

Eine halbe Stunde war nur noch bis zum Lichten der Anker übrig; unruhig arbeiteten bereits die gewaltigen Maschinen im Schiffsrumpf, und der Führer der „Königin“, der in mancher „großen Fahrt“ bewährte Kapitän Mart, stand auf der Kommandobrücke, mit stillem Lächeln die vornehme Gesellschaft auf seinem Dampfer beobachtend.

Bei der vorzüglichen Bauart, die alle Möglichkeiten und alle nur denkbaren Sicherheitsmaßnahmen in Betracht gezogen hatte, war an eine Katastrophe auf offener See nach menschlichem Ermessen kaum zu denken, nicht einmal die Seekrankheit bildete bei nicht gar zu stürmischem Wetter eine besondere peinliche Ueberrasschung, immerhin wußte der ergraute Kapitän ganz genau, daß es doch verhältnismäßig seltene Seerennen waren, auf denen nicht das oft gar turmhöhe Selbstbewußtsein seiner Passagiere einen kleinen Dämpfer bekam. Namentlich die schwerreiche amerikanische Damenwelt hatte dem willfährigen Kapitän stets mit vielen Fragen und Wünschen zugehört, so daß es ihm bei aller Menschenfreundlichkeit schließlich durchaus nicht unangenehm war, in Folge einer hohen See ein wenig Ruhe für seine Person zu finden. Seine jungen See-Offiziere waren natürlich stets und unter allen Umständen auf dem Platze, aber Jahre sind nun einmal Jahre, die auch ihren Anspruch auf Berücksichtigung haben.

Von seinem erhöhten Platze aus beobachtete der Kapitän ein sehr eifriges Gespräch zwischen seinem ersten Offizier und dem Beamten, dem das gesamte Kassenwesen an Bord des kolossalen Fahrzeuges unterstellt war. Beide waren ziemlich erregt, es schien sich also um eine wichtige Angelegenheit zu handeln. Aber jetzt wies der Leutnant mit erhobener Hand nach dem Laufftege, der das Land noch mit dem Verdeck des Schiffes verband, und auf einen hochgewachsenen, beinahe eleganten jungen Mann, der mit einem schweren Handteller eifertig herangeführt kam. Herr Gotthold Weber, der Kassen-Intendant, war sichtlich erfreut. Zudem er die höfliche Begrüßung des neu Angekommenen dankend erwiderte, rief er: „Gut, daß Sie da sind; ich fürchtete schon, Sie hätten Ihr Wort nicht gehalten und uns im Stich gelassen. Wir haben diesmal eine besonders große Zahl von Passagieren an

ord, und da sind die Dienste eines so sprachkundigen Dolmetschers, wie Sie es sind, nicht gut zu entbehren. Herr Raspe", wendete sich der Intendant an den ersten Offizier, "spricht außer Englisch, Französisch, Russisch, auch Polnisch, Spanisch, Italienisch und Un-

garisch. Da wird er denn für seine Kenntnisse eine recht ausgiebige Verwendung haben. Bleiben Sie sich nur um, Herr Raspe, der Dienst beginnt sofort. Und ich will hoffen, daß er Ihnen zusagt, Sie könnten dann dauernd bei unserer Gesellschaft bleiben."

Der junge Mann schritt mit einer Verbeugung davon, von einem Matrosen geführt, der ihm seinen bescheidenen Unterkunfts-Raum wies. Inzwischen hatte der Kassen-Intendant Weber, ein älterer und freundlicher Mann, sich zum Kapitän Mark begeben, um dem



Schloß Schönhausen.

Einem Gedenktag von hoher vaterländischer Bedeutung hat das deutsche Volk am 1. April zu feiern, und mancherorts hat man sich wohl schon seit Jahren gerüstet, um den hundertjährigen Geburtstag Otto von Bismarcks in würdiger und festlich-weihvoller Weise begehen zu können. Nun hat der Weltkrieg, in dem unser Volk steht, einen Strich durch manche Rechnung gemacht, und gar manche offizielle Festlichkeit wird vielleicht weniger glänzend verlaufen müssen als geplant war; aber vom Volke wird des Gründers der deutschen Einheit darum nur um so inniger und dankbarer gedacht werden. Vor Jahren sah man in Kunsthandlungen Bismarck häufig dargestellt als Reichs-Schmied, wie er das deutsche Reichsschwert hämmert und schärft. Diese Darstellungsweise wird gerade jetzt so manchem in den Sinn kommen, wo das von Bismarck geschmiedete Reichsschwert nach allen Seiten wichtige Hiebe auszuteilen hat. Glücklicherweise fallen die Schläge so aus, daß alle Welt mit Staunen erlebt, daß wir Deutschen in der Tat, wenn wir nur einig sind, nach Bismarcks stolzem und doch so demütigen Wort vor dem Reichstag am 6. Februar 1888, in der Welt nichts zu fürchten brauchen als Gott allein.

Als Otto von Bismarck am 1. April im Schlosse Schönhausen als Sohn des Rittmeisters a. D. Karl Wilhelm Ferdinand von Bismarck und seiner Gemahlin Luise Wilhelmine, geb. Rentzen das Licht der Welt erblickte, waren eben die letzten Kanonenschüsse verhallt, welche die Napoleonische Schreckensherrschaft beendeten. Auf dem Schlachtfelde bei Belle-Alliance waren die französischen Heere niedergelämpft worden, und allenthalben blickte man in Europa nach Jahren der Not hoffnungsfreudig in die Zukunft.

Nachdem er die ersten Jugendjahre im Elternhause verlebte, wurde der junge Bismarck nach Berlin gebracht, um dort die übliche humanistische Bildung sich anzueignen. Er war ein fleißiger Schüler, der namentlich am Studium der Geschichte seine innige Freude fand, daneben aber auch körperliche Übungen nicht vernachlässigte. 1830 bis 1834 studierte er in Göttingen die Rechte und bewirtschaftete nach Abschluß der Studien mehrere Jahre einen Teil der väterlichen Güter.

Als Student war Bismarck ein lebensfroher, lebenswürdiger Jüngling, der zwar in vollen Zügen die Freiheit des Studentenlebens genoss, sich aber fern hielt von aller Gemeinheit und Rohheit. Gern sah er mit Freunden



Bismarck als Student.

am Bierisch, und auch auf dem Fechtboden stellte er seinen Mann, so daß er bald als der beste Fechter seines Korps galt. Dadurch erwarb er sich den Ruf und die Unerwünschtheit, die ihn während seines ganzen Lebens auszeichnete.

Bald begann Bismarck sich mit Politik zu beschäftigen. Er ließ sich in die Zweite Kammer des preussischen Landtages wählen und tat sich dort zuerst in den Jahren 1847 und 1849 als streng konservativer Politiker hervor. Er erzwang sich in kurzer Zeit Beachtung, und so konnte es nicht fehlen, daß man auch an maßgebenden Stellen bald auf den kenntnisreichen, gewandten Parlamentarier aufmerksam wurde.

Schon 1851 ernannte man Bismarck zum preussischen Bundestagsgeandten beim Bundestag in Frankfurt a. M. Dort suchte er vergebens die Gleichstellung Preußens mit Oesterreich durchzusetzen; und als ihm das nicht gelang, wurde aus dem bisherigen Freunde Oesterreichs ein erbitterter Gegner, bis er 1866 durch die Schlacht von Königgrätz sein Ziel erreichte. Doch, bevor Bismarck als leitender Staatsmann an die Spitze der preussischen Regierung gestellt wurde, hatte er erst noch eine gründliche diplomatische Schulung durchzumachen, die ihm und dem von ihm geleiteten Staatswesen für die ganze Folgezeit von unschätzbbarer Bedeutung wurde. Er ging nämlich 1859 als preussischer Gesandter nach Petersburg und im

Otto von Bismarck

Gedenkblatt zum hundertsten Geburtstag

1815 ♦ 1. April ♦ 1915.

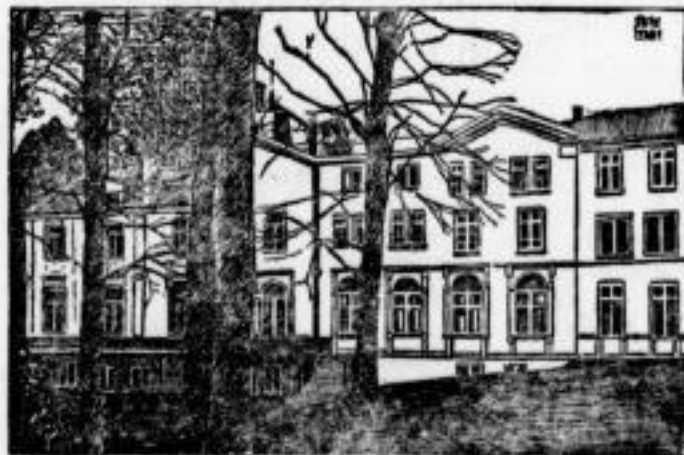
Frühjahr 1862 als Botschafter nach Paris. Hier lernte er die maßgebenden Persönlichkeiten und die Volksströmungen gründlich kennen, so daß er sie später immer richtig in seine diplomatischen Berechnungen einstellen konnte. Der Aufenthalt in Paris dauerte freilich nicht lange. Am 23. September 1862 wurde Bismarck vom König Wilhelm als Minister des Auswärtigen an die Spitze der preussischen Regierung berufen. Leicht ist ihm der Anfang seiner Ministerstätigkeit nicht gemacht worden. Bis 1866 stand er mit dem Parlament ununterbrochen auf dem Kriegsfuß, weil sich das Abgeordnetenhaus der von ihm geplanten Heeresreform widersetzte und auch seiner Auffassung vom Budgetrecht nicht beipflichtete. Erst nach dem Krieg von 1866 schloß Bismarck seinen Frieden mit dem Landtag, nachdem er nicht nur die vier Jahre ohne Budget regiert, sondern sogar den Krieg mit Dänemark geführt hatte, ohne daß ihm die Mittel hierzu vom Parlament bewilligt waren. Wie ernst die Konfliktzeit war, in



welcher Gefahr er zu Zeiten schwebte, dürfte aus den Worten klar werden, die er in jener Zeit gesprochen hat: „Der Tod auf dem Schaffot ist unter Umständen ebenso ehrenvoll, als der Tod auf dem Schlachtfelde.“

Nach dem siegreichen Feldzug gegen Oesterreich, und namentlich durch die schonungsvolle Behandlung des besiegten Gegners, erkannte man endlich auch im Heimatlande die überlegene diplomatische Kunst Bismarcks allgemein an, nachdem sie im Auslande längst voll gewürdigt worden war, und der Krieg von 1870/71 führte ihn auf den Gipfelpunkt seines Ruhmes; denn nun war es ihm endlich nach heftigen Kämpfen und erbitterten Kämpfen gelungen, Deutschland in den Sattel zu setzen. Der Traum der Betten seit unendlich langen Jahren wurde erfüllt, Deutschland erhielt wieder einen Kaiser, aus hilfloser Zerissenheit entstand ein mächtvolles Reich, dessen Wünsche im Rate der Völker Beachtung heischten.

Noch fast zwei Jahrzehnte konnte Bismarck, der nunmehr der erste Kanzler des neuen Reiches geworden war, seiner Schöpfung dienen. Es ist unmöglich, alles namhaft zu machen, was er in dieser Zeit geleistet hat. Nur das wichtigste wollen wir hervorheben. Vor allem sind da zu nennen seine ständige Fürsorge für den weiteren Ausbau der deutschen Heeresmacht, seine Kolonialpolitik und die soziale Gesetzgebung. Hinsichtlich seines Kranken- und Unfallgesetzes, seiner Alters- und Invaliden-



Schloß Friedrichshagen.

versorgung steht das Deutsche Reich noch immer unerreicht da im Kreise der Völker.

Sein Wunsch, in den Selen zu sterben, ist Bismarck leider nicht erfüllt worden. Nachdem er im Frühjahr 1888 seinen greisen Kaiser Wilhelm, dem er mehr Freund wie Diener war, und der ihm in allen Anfechtungen die Treue bewahrte, zu Grabe getragen, und nachdem er auch über die Heldengestalt Kaiser Friedrichs im Sommer desselben Jahres sich die Gruft wölben sehen mußte, diente er dem



Bismarckmausoleum.

jezt regierenden Kaiser noch zwei Jahre in Treue, bis er 1890 infolge von Mißverständnissen aus seinen Aemtern scheiden mußte.

Grollend zog Fürst Bismarck, dem nun auch noch der Titel eines Herzogs von Lauenburg verliehen wurde, sich in die Einsamkeit seiner Besitzung Friedrichshagen im Sachsenwald zurück. Die Liebe eines ganzen Volkes folgte ihm dahin und zeigte ihm ununterbrochen und unverdrossen, daß Dankbarkeit im deutschen Volke kein leerer Wahnsinn sei. Auch die Freude erlebte er noch, daß der Risik, der zwischen ihm und dem Kaiser entstanden war, durch einen hochherzigen Entschluß Kaiser Wilhelms beseitigt wurde. Acht Jahre war es dem Fürsten noch vergönnt, ehrenvoller Ruhe zu genießen. In der Nacht zum 30. Juli 1898 schloß er seine Augen für immer.

An einer seiner Lieblingsstellen im Parke von Friedrichshagen hat man ihm die letzte Ruhestätte bereitet. Allgemein war die Trauer in deutschen Landen, als die Kunde kam, unser Bismarck ist nicht mehr; und noch immer wallfahrten Tausende zum stillen Mausoleum im Sachsenwald und denken in Treue des Getreuen.

Wer Bismarcks Werk und Wesen recht verstehen will, muß, wie das bei den meisten großen Männern der Fall ist, auch danach forschen, welche Rolle in seinem Leben die Frauen gespielt haben. Bei Bismarck kommt eigentlich nur eine Frau in Frage. Wohl führte ihn sein Lebensweg mit vielen schönen und hochbegabten Damen zusammen, viele haben ihm gehuldet, andere haben versucht, ihm seine Aufgabe zu erschweren, ihm Steine auf den Weg zu legen, er hat sie alle überwunden, bestimmend für ihn war nur die eine, seine Gemahlin, die einzige Tochter Heinrich von Puttkamers auf Reinfeld in Hinterpommern.

Nicht ohne Widerspruch war sie ihm, dem „wilden Junker“, von den Eltern anvertraut worden. Aber in seiner frischen, festen Art wußte er alle Widerstände zu überwinden, und so reichte ihm Johanna im Alter von 23 Jahren am 28. Juli 1847 in der schlichten Dorfkirche von Alt-Kolziglow die Hand zum Lebensbunde. Sie dürfte diesen Schritt nie bereut haben, denn die Ehe der beiden war jederzeit eine muntergültige. Bismarck nahm es ernst mit seinem Treugelübde; auch seine grimmigsten Gegner haben trotz alles Suchens nie einen Fleden auf seiner privaten Lebensführung entdecken können.



Johanna von Bismarck.

Johanna von Bismarck.

Johanna war die glückliche Ergänzung zum Charakter Bismarcks. Seinem stürmischen Temperament stellte sie die sichere Ruhe ihres Gemütes gegenüber. Ihre immer gleichbleibende Heiterkeit und ihre religiöse, harmonische Lebensauffassung bereiteten dem Gatten ein Heim, in dem er immer Frieden und höchstes Glück fand. Hier tröstete sie ihn, wenn er an seinem Werk verzagen wollte, und hier stärkte sie ihn zu neuen Taten, hier schuf sie ihm Behagen nach den Stürmen seines amtlichen Lebens. Durch sie bewährte sich wieder einmal in vollem Umfange das Wort Goethes: „Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt.“ Gesellschaftlichen Zerstreungen, Kleiderluxus und sonstigem Aufwand war Johanna von Bismarck abhold, ihr Sinn war am liebsten auf Erfüllung der stillen häuslichen Pflichten gerichtet. Glücklich der Mann, dem solche Lebensgefährtin zuteil wird! Drei Kinder schenkte Johanna von Bismarck ihrem Gatten: die Gräfin Marie, die sich später mit dem Grafen Kanthau vermählte, und die Grafen Herbert und Wilhelm. Den einzigen Kummer hat sie Bismarck wohl bereitet, als sie ihm am 27. November 1894 im Tode voranging. Ihr treues Walten im Hause hat er bis zum eigenen Sterben schmerzlich vermisst. Im Erbegräbnis zu Warzin hat er sie zur ewigen Ruhe bestattet. Sie hat es wohl verdient, daß man jetzt, wo man ihres Gatten in Liebe und dankbarer Verehrung gedenkt, auch auf ihr Grab einen Immortellenzweig liebevollen Erinnerens niederlegt.

Befehlshaber des Schiffes Bericht zu erstatten. Der Dolmetscher, der auf einem von so internationalen Publikum frequentierten Schiffe nicht zu entbehren ist und sich bei der Reisegesellschaft recht bald beliebt durch seine Sprachkenntnisse machen kann, war plötzlich an Land erkrankt, und es hatte in allerletzter Stunde gegolten, einen tüchtigen Erfahmann zu finden. Da gerade zahlreiche Ungarn und Polen an Bord waren, so war es wünschenswert, daß der neue Dolmetscher diese Sprachen beherrschte, um den neugierigen Fragen und praktischen Interessen dieser Passagiere dienen zu können. Nur durch einen Zufall war der Intendant auf diesen jungen Mann gestoßen, der im Bureau der Gesellschaft sich nach einem freien Posten auf einem der Dampfer erkundigt hatte. Er war schon abschlägig beschieden, als Herr Weber, der aus dem gewandten Auftreten des Fremden auf dessen gute Herkunft und Bildung schloß, die Frage nach seinen Sprachkenntnissen tat. Und als diese nun mehr wie ausreichend bezeichnet wurden, hatte er jenen, der sich Franz von Raspe nannte, sofort verpflichtet. Freilich sah der Träger eines abligen Namens wohl kaum sein Ideal in dem Berufe eines Schiffsdolmetschers, der nur ein mittlerer Angestellter, wie am Lande ein Kommis war, aber Raspe hatte auf ein verwundertes Aufhorchen des Intendanten nur halblaut erwidert: „Entgleißter Existenzwagen. Mir bleibt keine lange Wahl übrig, und ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mich berücksichtigen wollten. Auf mich rechnen können Sie zu jeder Stunde.“

(Fortsetzung folgt.)

Apotheker Neumeier's
Asthma-Pulver (ohne Papier) so M. 1.00
Asthma-Cigarillos (ohne Papier) so M. 1.00
 D. R. G. M. No. 26122 und 26417
 Aeratisch empfohlen. — Deutsches Erzeugnis.
 Erhältlich in den Apotheken.
Apotheker Neumeier, Frankfurt am Main.

Fremdenliste.

Ueberrnacht haben in
 Reichshof: Karl Bodenstein, Fabr.-Direktor, Leipzig, Hugo
 Dreffel, Gewerkschaftsbeamter, Blauen i. D. Karl Dübbede, Kfm., Berlin.
 Reinhard Hehrich, Beamter, Altenburg, Georg Seibrecht, Beamter,
 Chemnitz, Otto Wachsmayr, Kfm., Berlin.
 Stadt Leipzig: Ernst Sievers, Verf.-Beamter, Chemnitz.

Wettervorhersage für den 1. April 1915.

Schwache wechselnde Winde, veränderliche Bewölkung, Temperatur wenig geändert, vorwiegend trocken.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock

Am Gründonnerstag: nachm. 1/5 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Starke.

Am Karfreitag: vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke.

Kirchenmusik: „Ach wie ringt des Dulders Seele —“, Passionsgesang v. G. Schred.

Darnach Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Wagner.

Nachm. 2 Uhr: liturgischer Gottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores, Pastor Wagner.

Chorgesänge: a) Siehe, das ist Gottes Lamm — v. Mich. Praetorius. b) Passionsgesang v. G. Schred. c) „Christe, du Lamm Gottes —“, Altnarr v. G. Schred.

Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, derselbe. Die Verkündigung am Gründonnerstag mittags fällt aus.

Fsp. ev.-luth. St. Johanniskirche.

Gründonnerstag: Abends 1/7 Uhr: Predigt in Sosa.
 Am Karfreitag: Vorm. 1/10 Uhr: Lesegottesdienst.

Kirchennachrichten aus Carlsefeld.
 Gründonnerstag, 1. April, nachm. 5 Uhr: Beichte und Abendmahl für die Neutonsfirmierten und ihre Angehörigen.
 Karfreitag, 2. April, vorm. 1/8 Uhr: Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr: liturgischer Gottesdienst.
 Kollekte für das luth. Waisenhaus.

Neueste Nachrichten.

Französische Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 31. März. Westlicher Kriegsschauplatz. Westlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen bei und östlich Regnieville sowie im Priesterwalde an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nur an einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird noch gekämpft. Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgischen Orte Brügge, Ghisteltes und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Courtrai wurde durch eine Bombe in der Nähe eines Bazarettes ein Belgier getötet und einer verletzt.

Westlicher Kriegsschauplatz. Das russische Grenzgebiet nördlich von Nemel ist geäubert. Der bei Lurovogen geschlagene Feind ist in Richtung Slawbilie zurückgegangen. Die in den letzten Tagen nördlich des Augustmoer Waldes erneut gegen unsere Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte sind durch unseren kurzen Vorstoß wieder in das Wald- u. Seengebiet bei Sejn zurückgeworfen. Die Zahl der russischen Gefangenen aus diesen Kämpfen, bei Krasnopol und nördlich ist um 500 gestiegen. Bei Klimki an der Skaw wurden weitere 220 Russen gefangen.
 Oberste Seeresleitung. (B. L. B.)

Rom, 31. März. „Giornale d'Italia“ meldet aus Kairo, daß dort das Gerücht umläuft, die in Alexandria zusammengezogenen 60000 Mann seien zur Landung in Smyrna und nicht bei den Dardanellen bestimmt.

Mailand, 31. März. „Sera“ meldet von einem neuen griechischen Einspruch gegen die Besetzung von Tenedos durch die Engländer und über die bevorstehende Entsendung eines griechischen Truppenkörpers nach Tenedos.

Kopenhagen, 31. März. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ befreit lebhaft das angebliche Recht Griechenlands auf Konstantinopel. Das Blatt freut sich den in der Petersburger slawischen Gesellschaft gehaltenen Ausspruch des Professors Dalmow anführen zu können, der den allgemeinen slawischen Wunsch ausdrückt, daß Konstantinopel (Parigrob) in griechisch-katholische oder orthodoxe Hände, jedoch nicht in griechischen Besitz übergehen könne. Das Recht Griechenlands bestehe nicht mehr. Die Griechen hätten ein Recht gehabt auf Befreiung aber nicht auf Erwerb Konstantinopels, das 500 Jahre in türkischem Besitz sei. Ein kleines Griechenland würde überdies durch den Besitz der gewaltigen Weltstadt Konstantinopel erdrückt werden.

London, 31. März. Die Fachkritiker beschäftigen sich lebhaft mit der Fortsetzung der Operationen gegen die Dardanellen. Fast alle stimmen darin überein, daß ein erneuter, ausschließlich von Schlachtschiffen ausgeführter Angriff das

Ziel kaum erreichen werde. Es stellen sich, so erklärt „Daily Chronicle“, dem Angriff der Flotte große, unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Diese bestehen nicht, wie man annehmen könnte, in den Forts oder Minensperriegeln. Die Hindernisse solcher Art könnten wir durch eine schwimmende Festung, wie sie die Flotte darstellt, wohl überwinden. Die wirklichen Hindernisse sind vielmehr die Streuminen und die fahrbaren Küstenbatterien, deren Beweglichkeit sie fast unüberwindbar mache. Das Blatt schließt, daß die weiteren Operationen von der Landseite her geleitet werden müßten. Auch andere bedeutende Blätter wie die „Times“ und „Morningpost“ kommen in ihren Erörterungen über die gleiche Frage zu ähnlichem Resultat. Man darf also annehmen, daß binnen kurzem die Ausführung des geheimnisvoll angekündigten Planes der Verbündeten beginnen wird, nämlich der Versuch eines Landangriffes durch ein Landungskorps.

London, 31. März. Die Depeschen aus Peking melden, sieht die chinesische Presse in dem Ausfall der japanischen Wahlen einen weiteren Beweis des festen Kriegswillens Japans. Die „Peking Zeitung“, eines der angesehensten und ältesten Blätter der chinesischen Hauptstadt fragt die Regierung, worin denn eigentlich die chinesischen Gegenmaßnahmen gegen die japanischen Truppentransporte, gegen die Heranschaffung der japanischen Schlachtschiffe und gegen die japanischen Munitionsankäufe beständen. Das Blatt sagt, eine Rücksichtnahme unsererseits ist wirklich nicht angebracht, denn Japan hat schon längst die Waage fallen lassen. Wenn auch offiziell nichts verlautet, so steht fest, daß die chinesische Regierung unter der Hand mobilisierte und um Peking dürften zur Zeit 100000 modern ausgerüstete Truppen stehen.

Kristiania, 31. März. „Morgenbladet“ meldet aus London: Um Peking sind mehrere hunderttausend Mann zusammengezogen. Die chinesischen Truppen verfügen überall über ausreichende Munition und Waffenvorräte. Die Artillerie steht längs aller Bahnlagen nach Peking. Eine Bedrohung der Hauptstadt durch die Japaner sei also ziemlich ausgeschlossen. Die diplomatischen Verhandlungen zwischen China und Japan scheinen kaum zu einem friedlichen Ende zu kommen. Scheinbar versuchen die chinesischen und japanischen Diplomaten nur Zeit zu gewinnen. — Das Moskauer Blatt „Kustojt Slowo“ berichtet aus Schanghai: Die chinesischen Bank- und Wechselkontore verständigten die chinesische Kaufmannschaft, daß sie sämtliche Beziehungen und Geschäfte zu den japanischen Banken eingestellt haben. Im Verlauf der letzten zwei Wochen zogen die chinesischen Kaufleute aus der japanischen Yokohama-Bank 10 Millionen Dollar Einlagen zurück. Auch in der Filiale derselben Bank in Hongkong wurden starke Abflüsse chinesischer Einlagen beobachtet. — Nach japanischen Blättern wurde über die Eisenbahn in Korea der Kriegszustand verhängt. Die sämtlichen Privatfrachtgüter wurden eingestellt und die Aufsicht über in Korea eingehende chinesische Schiffe verschärft. Auf Befehl der Kommandeure der einzelnen Städte ist den chinesischen Truppen, Mannschaften wie Offizieren, streng untersagt, an Versammlungen teilzunehmen und die chinesischen Forderungen öffentlich zu besprechen. Auch erhalten Soldaten und Offiziere keinen Urlaub mehr.

Für die uns bei der Einsogung unserer Tochter
Susanne
 in so überaus reichem Masse zum Ausdruck gebrachten herzlichen Wünsche und sinnigen Aufmerksamkeiten sagen wir nur hierdurch aufrichtigsten Dank.
 Eibenstock, im März 1915.
 Handelsschuldirektor und Frau
Illgen.

Für die uns und unserer Tochter
Ilse
 zu ihrer Konfirmation dargebrachten liebenswürdigen Glückwünsche sprechen wir nur hierdurch unsern verbindlichsten Dank aus.
 Eibenstock, den 31. März 1915.
 Oberamtsrichter **Papsdorf** und Frau.

Für erblindete Soldaten gingen bei uns ein
 M. 5,— von Hugo Drommer.
 „ 2,— „ „ „
 „ 2,— „ Ruth Beuchelt.
 „ 2,— „ Martha Beuchelt.
 „ 20,— „ Paul Erdger, Hundshübel.
 328.50 Betrag aus Nr. 74.
 M. 359.50.
 Weitere Spenden nimmt gern entgegen
 Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Paul Kubrich, Alara Angermannstr.
 Heute Donnerstag:
 **Schlachtfest**
 Vorm. Beilweiss, später frische
 Wurst mit Sauerkraut.
Frischen Spinat
 und Napfungen empfiehlt
O. Hartmann.

Lose
 der
5. Geld-Lotterie der „Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung“
 à 1 Mark
 (Ziehung am 18. u. 19. Mai 1915)
 sind zu haben bei
Emil Hannebohn.

Der Reingewinn der 5. Geldlotterie der Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung wird zu je einem Drittel dem Landesauschusse für Kriegshilfe und dem Roten Kreuz überwiesen, während ein Drittel der Stiftung verbleibt.

Stahlpähne
Dobner-Wachs-Pasta
 für Parquet und Linoleum
ff. Terpentinöl-Ersatz
Parquett-Politur
 „Cirine“
 Elegante-Fussboden-Glanzöl
 empfiehlt bestens
H. Lohmann.

2 schöne Wohnungen
 sowie ein Maschinenraum zu vermieten.
Paul Wolf,
 Gasanstaltsweg 17.

Achtung!
Gasthaus Sommerfrische Auldenhammer.
 Zu den Osterfeiertagen empfehle ich meine Lokalitäten einer freundlichen Benützung. **Schöner Ausflugsort** für Konfirmanden und deren Eltern. Während der Feiertage
Ausschank eines hochfeinen Frühlingbieres.
 Am 3. Osterfeiertag großes
 **Doppel-Schlachtfest,**
 12—1 Uhr Beilweiss, später alles Uebliche.
 Es laden freundlich ein
Herm. Ebert u. Frau.
 Flotte aufmerksame Bedienung.

Stube mit Schlafstube
 und größerer Bodenkammer, möglichst Oberstadt, zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **R. Z.** an die Geschäftsstelle dsa. Bl. erbeten.

2 Sticker
 für 3fach 1/2, und 1 für 2fach 1/2, werden für gutlohnende Cambric- und Madapolamstickerei gesucht.
Paul Friedrich, Schneberg

Verlustliste Nr. 129
 der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Haare,
 ausgelämmte, lauft
Döring, Langestraße 22.

 Donnerstag, den 1. April 1915
Versammlung.

Suche mehrere tüchtige Dreher
 zum Antritt für 6 April.
Franz Holey,
 Metallwarenfabrik, Zwida u. S.
Hausordnungen
 sind zu haben in der Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.

Inserate für die Feiertagsnummer
 erbiten wir uns baldmöglichst; größere bis spätestens Donnerstag abends 5 Uhr. Bei später eingehenden übernehmen wir keine Verbindlichkeit.
 Hochachtungsvoll
 Geschäftsstelle des Amtsblattes.